

News-Shredder

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pascale Bruderer zieht im Gespräch mit dem «Nebelspalter» eine erste Zwischenbilanz zu ihrem Amtsjahr als Nationalratspräsidentin.

Pascale Bruderer, am 23. November 2009 wurden Sie mit einem Glanzresultat zur jüngsten Nationalratspräsidentin gewählt.

Der schönste Moment meiner politischen Karriere! Jedenfalls bis zu meinem Treffen mit dem Dalai Lama. Ich sehe mich noch heute überglücklich mit zwei Blumensträussen in den Händen, umringt von Gratulanten. In der linken die obligaten SP-Rosen, die mir Ursula Wyss überreichte, in der rechten das Arrangement der Parlamentsdienste. Es enthielt sogar Lavendelrispen, und das Ende November! Ich mag Lavendel, wissen Sie.

Schön. Nach der soeben zu Ende gegangenen Session sind wir jedoch geneigt, Sie nicht als Frau Nationalratspräsidentin anzusprechen, sondern als Schwatzbuden-Chefin.

Als studierte Politologin muss ich darauf hinweisen, dass sich «Parlament» vom altfranzösischen Verb «parler», «reden» ableitet.

Trotzdem: Mit dem sinnlosen Gezänk um den Staatsvertrag haben die Räte beim Volk eindeutig viel Kredit verspielt.

Das werden die nächsten Wahlen zeigen.

Zu denen Sie dem Vernehmen nach als Ständerats-Kandidatin antreten sollen.

Noch bin ich Nationalratspräsidentin.

Eine Präsidentin, die sich zu Beginn des Jahres als Brückenbauerin angekündigt hat.

Ja, wissen Sie, ich sehe mich als Kind ...

... der Konkordanz. Das liest man in jedem Ihrer Interviews. Aber Hand aufs Herz, von Konkordanz ist in diesem Parlament nicht mehr viel übrig. Können sich die beiden Räte überhaupt noch zusammenraufen?

Haben sie doch bereits!

Inwiefern?

Indem wir parteiübergreifend den Medien Indiskretionen zuspielten, den Bundesrat fürs Sommertheater in Stellung brachten und uns selbst aus der Schusslinie nahmen.

Mit welchem Nutzen?

Damit sich die Parlamentarier in Ruhe auf ihre Wahlkampfreden vorbereiten können.

Wahlkampfreden?

Haben Sie Wahlkampfreden verstanden? Ich sagte doch 1.-August-Ansprachen.

Pascale Bruderer hält am 1. August ab ca. 17.40 Uhr auf dem Theaterplatz Baden ihre Festansprache.

Schlusspfiß

Beim Anzeigendienst

«Inserateannahme, hallo?» – «Hallo, hier Herbert Bolliger, Chef der Migros! Das ganzseitige Inserat, das wir bei Ihnen für morgen geschaltet haben, 10 Prozent auf alles als Dank für die Nati...» – «Ja?» – «Schmeissen Sie das raus.» – «Aber der Druck läuft gleich an.» – «Was glauben Sie, wie gross der Druck auf mich ist?» – «Ich könnte den Text ändern.» – «Na gut, ändern Sie in Die Nati gab null Prozent, und somit auch die Migros.» – «Moment, ich habe einen Anruf auf der anderen Leitung. Hallo?» – «Hier Hansueli Loosli, Chef von Coop! Unser Inserat für die Ausgabe von morgen ...» – «Lassen Sie mich raten, Sie wollen es rausschmeissen.» – «Jawohl, alles muss raus! Wie im Schlussverkauf! Die Nati hat das Verfalldatum überschritten!» – «Ich könnte den Text 100 Superpunkte für jedes Goal ändern. Wie wärs denn mit Heute alles unkompliziert: Sie müssen bei Ihrem Einkauf zum ersten Mal NICHT die Supercard mitnehmen. Ein Service von Coop.» – «Klingt gut! Was klingt, äh, klingelt denn da?» – «Ein anderer Anruf, Moment bitte. Inserateannahme, hallo?» – «Brady Dougan, Chef von Credit Suisse, hello! Listen up, das Inserat in der Newspaper von tomorrow ...» – «Sie wollen den Text Hauptsponsor CS gratuliert seiner Nati ändern, stimmt?» – «No, verlängern! Bringen Sie jeden Tag! Die Abzocker auf die Rasen, die sich verspekuliert haben und trotzdem Boni kriegen, sind unsere besten Werbeträger!» – «Moment, Herr Dougan, ich habe noch einen Anrufer in der Warteschleife. Herr Bolliger?» – «Ja, hören Sie, ändern Sie auch alle unsere anderen Inseratetexte von Ein M besser in Migros-Budget-Produkte: Jetzt noch billiger als die Nati!» – «Verstanden. Herr Loosli?» – «Ändern Sie alle Coop-Slogans in Nummer 2 im Detailhandel zu sein ist immer noch besser als Gruppenletzter in Südafrika.» – «Gerne. Moment, da ist noch ein Anruf. Inserateannahme, hallo?» – «Toni Brunner hier. Ich will für morgen noch ein Inserat schalten. Ich diktieren: Die SVP verlangt die sofortige Auflösung der Nati-Aufklärungseinheit 11. Ihr Auslandeinsatz in Südafrika hat gezeigt, dass sie 1.) zu viel kostet 2.) schlecht geführt ist und 3.) den Geisel-Auftrag «Bringen hei» nicht ausgeführt hat! Die Nati täte gut daran, auf solche Auslandeinsätze zu verzichten, die mit unserer Neutralität unvereinbar ist. Brunner, Ende!»

ROLAND SCHÄFLI

News-Shredder

Rettet die Skigebiete!

Doris Leuthard spricht sich gegen Sterbehilfe im Schweizer Tourismus aus. Gemäss Seco stehen 150 000 Arbeitsstellen im direkten Zusammenhang mit der Fremdenverkehrsbranche (also sind rund 1500 Schweizer betroffen). Die Schweiz, einst Nummer 1 in Sachen Tourismus, liegt nun auf der Weltrangliste abgeschlagen hinter Honduras. Vorbei die Zeiten, in denen man sich über Japaner, die sich in Luzern verlieben, lustig machen konnte; vorbei die Ära, als Alpwirte deutsche Touristen noch grinsend in Gletscherspalten-Nähe schickten. Leuthard will nach dem Giesskannenprinzip Geld durch Schneekanonen in die Berggebiete schiessen, die aufgrund des Klimawandels vom Skigebiet zur Sahelzone geworden sind. Gleichzeitig muss das touristische Personal umgeschult werden. Am wenigsten Umdenken erfordert dies von den Skilehrern, die bisher auch nichts anderes als alpine Kamel-Führer waren. (rs)

Kapitale Hirsche

Die Platzhirsche der Wirtschaftswelt haben im Rahmen ihrer rituellen G8- bis G20-Brunftversammlungen einmal mehr nur ergebnislos um die Wette geröhrt – der Ruf nach einer globalen Anhebung der Eigenkapitalisierung der Grossbanken ist dabei vorerst untergegangen. Indes geht die Führungsspitze der ehemaligen Beamten-Krankenkasse KPT in dieser Frage mit gutem Beispiel voran: Chefs und Mitarbeiter stocken ihr privates Eigenkapital mit je bis zu einer Million Franken auf, indem sie sich von der Firma ihre KPT-Anteile mit einer Rendite von 1500 Prozent zurückkaufen lassen. Geld, das die KPT-Versicherten, welche den 50-Millionen-Zaubertrick zu berappen haben, den KPT-Oberen selbstverständlich gönnen: Wie sonst sollen jene die für die nächsten Jahre bereits angekündigten Prämienerrhöhungen von im Schnitt 17 Prozent verkraften können? (mr)

Der endgültige Beweis

Über Monate kamen nur noch Fakten ans Licht, die Zweifel an der Theorie des vom Menschen verursachten Klimawandels nährten, jetzt scheint ein neues einmaliges Ereignis allerdings zu bestätigen, dass mit unserem Klima definitiv etwas nicht stimmt: Das Open Air Sankt Gallen fand, wie zahlreiche Beobachter erschüttert bestätigten, tatsächlich bei schönem Wetter statt. (mr)

TEXTE: ROLAND SCHÄFLI, MARCO RATSCHILLER